

En appezeller Dorf

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **252 (1973)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teren Aussehen der Appenzeller Dorfbilder beiträgt.

Späterer Ausbau der Siedlungen

Im Spätmittelalter wurden immer mehr Waldungen gelichtet. Die Söhne wohnten gerne in der Nähe des väterlichen Hofes. Seit den Freiheitskriegen gegen den Fürstabt von St. Gallen und die mit ihm verbündeten Herzoge von Österreich hob sich das Selbstbewußtsein der siegreichen Appenzeller. Daß die Höfe mehr oder minder gleich groß waren, jedenfalls weder Großgrundbesitz noch Zwerghöfe darstellten, war eine gute wirtschaftspolitische Grundlage für die Volksherrschaft. Wo sich einzelne Herren weit über die Nachbarn emporschwangen, war weniger das Bauerntum als vielmehr das Textilgewerbe und vor allem der Fernhandel Grund zu diesem Aufstieg in die Oberschicht, welche allerdings nicht selten auch die politische Führung innehatte. Man denke z. B. an die Zellweger von Trogen, welche man die «Fugger» des Appenzellerlandes nennen könnte und deren Häuser dem Dorfplatz geradezu städtisches Gepräge gaben. Auch in Gais, das nach dem Brande von 1780 in herrlicher Geschlossenheit aus der Asche erstand, und anderswo mochte das Dorfpatriziat mit Vorliebe in den vornehmen Häusern mit geschweiften Giebeln im Dorfkern wohnen. Vor etwa sechs Generationen war der Wohlstand so groß und allgemein, daß sämtliche fünf Dörfer des Mittellandes neue Gotteshäuser bauten. Das voralpine Appenzellerland gehörte damals trotz seiner Höhenlage zu den **am dichtesten bewohnten Gegenden Europas**. So hatte z. B. das Dorf Teufen am Ende des 18. Jahrhunderts mehr Einwohner als Winterthur, während heute diese Industrie-

stadt beinahe doppelt so viel Volk umfaßt als das ganze Land Außer-Rhoden.

Die Hungerjahre 1816/17 dezimierten das Appenzellervolk allerdings. So wies 1817 das Land 2450 mehr Sterbefälle als Geburten auf. Es gab Dörfer, in denen die Zahl der Geburten kaum einen Zehntel der Todesfälle ausmachte. Die Lücken schlossen sich aber bald wieder. Hingegen zeigten sich nun die Nachteile der abgeschiedenen Lage und der **schluchtenreichen Beschaffenheit des Geländes**. Die Anlage von Straßen und Bahnen war schwieriger und teurer als anderswo, und das erschwerte den Einzug von Industrie mit großem Rohstoffbedarf und Fabrikaten von großem Gewicht. Auch der Motorisierung der Landwirtschaft sind in Kleinbetrieben mit Steilhalden Grenzen gesteckt. So waren ein gewisser Rückstand gegenüber günstigeren Gegenden und ein damit zusammenhängender Stillstand der Bevölkerung unvermeidlich. Dafür gewann das Land an Bedeutung als **Erholungsraum**. Dabei sind es weniger riesige Gasthöfe als vielmehr Zweitwohnungen von Städtern, die nicht selten verlassene Bauernhäuser zu Ferienhäuschen umbauen, welche der neuen Siedlungsweise ihr Gepräge verleihen. Es muß nun die Sorge der Behörden sein, daß nicht wild gebaut wird. Bei diesen Ferien- und Wochenendwohnungen gilt es Richtlinien mit klar abgegrenzten Zonen zu beachten, und nur wenn diese eingehalten werden, soll man den Anschluß an Wasser- und Stromleitungen gewähren. Auf diese Weise werden die grünen Fluren des Landes Appenzell nicht wirt mit Bauten überwürfelt und bestückt, sondern bleiben ein anmutiges Gelände, in welchem Natur und Kultur erfreulich zusammenspielen.

Die Vierfarbenklischees verdanken wir der Buchdruckerei Hans Kern AG, Gais, aus der Sommerpublikation «Appenzellerland», 1959.

EN APPEZELLER DORF

Goscht dör en Appezeller Dorf,
denn chehrscht di all pott om;
mänscht gwöß, es rüef os jedem Huus:
Chomm ine, wädli chomm!
So fründtli lacht di jedes a,
so suber luegits dree,
de Feeschter ond de Vorheng a
moß Ornig dinne see
ond Frede. Wenna au erbe keit¹
im Webcheer². 's ischt ke Schand.
Lueg höch ond nieder, alt ond neu
sie stoßid Wand a Wand.

Gad 's Sprötzehüusli stood elää,
streng wie-n-en Polizischt
ond 's Cherchli räaget mit sim Torm
zom Himmel wie en Chrischt
Em ganze Dorf schint d'Sonn is Gsicht.
's chonnt jedes Huus zor Sach,
ond wie-ne Pfiifli voll Humor
rüücht 's Chemmi of em Tach.
Gooscht dör en Appezeller Dorf,
denn chehrscht di all gad om;
mänscht gwöß, es rüef os jedem Huus:
Chomm ine, bis willkomm!

Julius Ammann

¹ ziemlich lärmt. ² Webkeller.